

ROMAN KRINNER OSB: Autobiographie. Nach dem Autograph in der Münchner Handschrift Clm 27148 hrsg., übersetzt und mit Wort-erklärungen versehen von Mechthild Pörnbacher. — Amsterdam, Maarssen: APA — Holland University Press 1984. (= Geistliche Literatur der Barockzeit. 9.) VIII, 113 S.

Der Tegernseer Benediktiner Roman Krinner (1678-1738) ist mit seinen Schriften kaum an die Öffentlichkeit getreten: im Druck erschienen von ihm lediglich drei Totenroteln, die wesensgemäß außerhalb des Ordens so gut wie keine Verbreitung fanden, und seine Edition der *Descriptio Terrae Sanctae* von Johannes von Würzburg (vgl. Verfasserlexikon IV, Sp. 822-824), die 1721 in Bernard Pez' *Thesaurus Anecdotorum Novissimus* abgedruckt wurde. Daß Krinner auch ein verdienstvoller Chronist seines Klosters war, ist weitgehend unbekannt, obwohl zwei Handschriften in der Münchener Staatsbibliothek (Clm 27053 und 27148) diese Tätigkeit bezeugen. Weitere Werke Krinner's auf eben diesem Gebiet sowie ein Mirakelbuch und eine Predigtsammlung, die allesamt nicht zum Druck gelangten, scheinen verlorengegangen zu sein.

Unter Krinner's Schriften, die sich erhalten haben, ist sein *Florilegium Sacrum, seu collectio religiosorum florum, qui a quatuor Reverendissimis DD. hortulanis in inclyto Tegernseensis Monasterii viridario sunt plantati* (Clm 27148), das er 1735 abschloß und 1737 noch leicht aktualisierte, um es anschließend seinem Abt, Gregor Plaichshirn (1685-1762; Abt seit 1726) zu übergeben, am bedeutsamsten. Das *Florilegium* enthält Kurzbiographien der Tegernseer Äbte Ulrich III. Schwaiger (Abt von 1636-1673), Bernhard I. Wenzl (1673-1700), Quirin IV. Millon (1700-1715) und Petrus I. Guetrather (1715-1725) sowie der Mönche, die von ihnen ins Kloster aufgenommen wurden, darunter auch Abt Gregor, insgesamt 93 Mönchsviten. Das *Florilegium* ist daher im Grunde eine Klosterchronik in Lebensbildern, die die Jahre 1636-1737 umfaßt. Die Mönche, die Abt Gregor aufnahm, klammert Krinner übrigens aus, da er, wie er in der Widmung hervorhebt, "keine unvollständige Arbeit hinterlassen" wolle — er, der zeit seines Lebens ständig von Krankheit geplagt wurde, ahnte offensichtlich, daß er nicht die ganze Amtszeit Gregors erleben sollte — und da er "über sie nicht ausführlich genug [...] schreiben" (5) könne.

Krinner selber legte in der Regierungszeit von Bernhard Wenzl Profeß ab (8.11.1699); er mußte daher seinem Ansatz gemäß im *Florilegium* auch sein eigenes Leben beschreiben. Zu dieser Autobiographie habe ihn Abt Gregor besonders drängen müssen, wie Krinner in aller Bescheidenheit betont, und er habe sie nur geschrieben in der Hoffnung, daß daraus das Wirken der göttlichen Vorsehung, die ihn zum Ordensleben berufen habe, ersichtlich werde. Damit ist ein Wesenszug der geistlichen (Auto)-

Biographie angesprochen, in deren Tradition Krinner's Selbstdarstellung sowie die von ihm verfaßten Viten seiner Mitbrüder stehen: sei es ihm doch, so schreibt Krinner in einem Nachtrag, nicht darum gegangen, lauter biographische Daten über seine Konfratres zu überliefern, sondern vielmehr darum, "zugleich ihre Verdienste, ihr Leben und ihre Tugenden" (69) darzustellen. "Verdienste" und "Tugenden" sollen dabei selbstverständlich nicht als eigene Leistung der Betreffenden, sondern als Wirken der Gnade Gottes angesehen werden.

Krinner's lateinische Autobiographie war schon 1898 von dem bekannten Salzburger Ordenshistoriker Pirmin Lindner OSB herausgegeben worden. Lindner's Textwiedergabe war aber unzuverlässig und wies mehrere Auslassungen auf. 1962 besorgte Max Leitschuh eine Teilausgabe mit Übersetzung; auch diese Edition, die nur den ersten Teil der Autobiographie enthält, war ungenau, die Übersetzung obendrein gelegentlich fehlerhaft. Die vorliegende Ausgabe ist die erste ungekürzte, die ausdrücklich wieder auf das Autograph zurückgreift und modernen editorischen Ansprüchen genügt. Krinner's Text ist hier erstmals vollständig ins Deutsche übersetzt und umfassend annotiert.

Die Lebensdarstellung ist, wie bei geistlichen (Auto)Biographien, in deren Mittelpunkt ein entscheidendes religiöses Erlebnis oder eine Bekehrung steht, üblich, antithetisch aufgebaut: das "Leben in der Welt" wird mehr oder weniger explizit mit dem "Leben im geistlichen Stand" kontrastiert. Ersterer Teil schildert die Herkunft des Sohnes eines Münchener Hofbediensteten, die Verhältnisse im Elternhaus, die Errettung des Knaben aus Gefahren, den Bildungsweg und besonders die Berufung zum Ordensleben. Im letzteren handelt Krinner von seinen Philosophie- und Theologiestudien, seiner Tätigkeit als Gymnasialprofessor in Freising und von den Ämtern, die er im Kloster innehatte (Chronist, Archivar, Bibliothekar, Vorstand von Bruderschaften). Nebenher liest man über das arge Gichtleiden, das ihm jahrzehntelang das Leben erschwerte und seine Einsetzbarkeit in der Seelsorge wie für sonstige Tätigkeiten zunehmend einschränkte.

Krinner schreibt in einem schlichten Stil, seine Darstellung ist jedoch lebendig. Es ist gewiß ein Verdienst der Übersetzung, diese Lebendigkeit beibehalten zu haben. Einzelne Episoden sind regelrecht humorvoll beschrieben. In dem Bericht etwa über den Streich, den der angehende Novize einem Boten des Klosters Ettal spielte, den er vergebens warten ließ, da er mittlerweile die Sicherheit hatte, in Tegernsee eintreten zu können, hört man noch dem alten Mönch die Verschmitztheit der Jugendjahre an. Immer wieder läßt Krinner auch den zeitgeschichtlichen Horizont, vor dem sich sein Leben abspielt, transparent werden.

Krinner's Autobiographie sowie die anderen Texte aus dem *Florilegium*,

die ihr beigegeben sind (Widmung, Vorwort, Nachwort), wurden sorgfältig ediert. Die Annotation ist gründlich und recht ausführlich. Die Namen, die im Personenverzeichnis aufgeführt werden, sind mit kurzen biographischen Notizen versehen (Allerdings ist Abt Ulrich Schwaiger, der auf S. 56 genannt wird, nicht verzeichnet). Im Anhang sind Quellentexte zum Leben Krinners (darunter die Totenrolle) und zum *Florilegium* enthalten, gegebenenfalls mit Übersetzung. Das Nachwort, das sich mit Entstehung und Bedeutung des *Florilegiums*, mit der geistlichen Autobiographie als Gattung und mit Krinners Stil befaßt, wirkt, sicher im Vergleich zu der Ausführlichkeit, die die Herausgeberin bei der Annotation walten läßt, etwas knapp.

Insgesamt jedoch kann man sich über die vorliegende Ausgabe mit Übersetzung uneingeschränkt freuen, da sie einer breiteren Öffentlichkeit ein bisher weitgehend unbekanntes Teilgebiet der geistlichen Literatur der Barockzeit erschließt. Es ist zu hoffen, daß künftig verstärkt solche 'documents humains' aus diesem Bereich in ähnlicher Weise zugänglich gemacht werden. Die Reihe "Geistliche Literatur der Barockzeit" scheint sich dazu besonders anzubieten: kürzlich (1988) wurde als 11. Band in ihr ein ähnliches Werk veröffentlicht, das sich ebenfalls nur handschriftlich erhalten hatte (Cgm 1767): das Tagebuch der Äbtissin von Frauenwörth, Maria Magdalena Haidenbucher, aus den bewegten Jahren 1609-1649.

Nijmegen

Guillaume van Gemert